



Links eine Illustration aus dem Buch: „Die Struwwelpetra“ – genervt vom ständigen „das darfst du, das darfst du nicht“ ihrer Eltern. Rechts: das Cover. Quelle: Lychatz Verlag

Eine Struwwelpetra für Struwwelpeter

Geschrieben von Gunter Preuß, illustriert von Egbert Herfurth

VON ANGELIKA RAULIEN

LÜTZSCHENA. Wer kennt ihn nicht, den „Struwwelpeter“? Er ist – heute würde man sagen – das Covergesicht auf jenem berühmten Bilderbuch, das der Frankfurter Arzt und Psychiater Heinrich Hoffmann selbst erdacht und illustriert 1845 unters Volk brachte. Nebst Titelgeschichte vom Peter, den weder Haar- noch Fingernägelswuchs scherten, gibt es neun Storys über Mädchen und Buben, die sich jeglicher wohlmeinenden Pädagogik verweigerten – und deshalb teils sogar heftige Folgen an Leib und Seele erleiden! Nun: Covern, klauen, kombinieren – alles erlaubt heutzutage! Und wenn sich dazu noch zwei renommierte Leipziger Persönlichkeiten zusammentun, offenbar ange-regt durch die eigenen Kindertage, erblickt eben auch mal eine „Struwwelpetra“ das Licht der Welt.

„Gleich kam mein lieber Papa an und fragte, ob ich lächeln kann? Ich sah dafür

gar keinen Grund. ‚Hauptsache, das Kind ist gesund!‘“ – der Klappentext hinten lässt ahnen, was vorne unterzeilig auf dem Titel steht: Nämlich ein „Drama mit Vorspiel, neun Katastrophen und einem Ende“. Erdacht von Gunter Preuß, illustriert mit drolligen Bildern von Egbert Herfurth, verlegt im Lützschenaer Lychatz Verlag.

Während beim „Struwwelpeter“ der Daumenlutscher, das kokelnde Paulinchen, einen Mohren hänselnde Kinder, der Suppenkasper, der Zappel-Philipp oder auch Hans-Guck-in-die-Luft durch ihr (vermeintliches) Fehlverhalten Eltern zur Verzweiflung trieben, hält die Struwwelpetra – von Geburt an übers Kleinkindalter hinweg bis zur Verlobung mit Struwwelpeter zum Paar Liederlich – einer ewig schurigelnden Elternschaft den Spiegel vor. Was am Ende ebenso wenig wie weiland beim Struwwelpeter den „perfekten Nachwuchs“ zeitigt. Wo der „Peter“ als Bilderbuch mit erhobe-

nem Zeigefinger für ungehorsame Kids daherkommt, ist die „Petra“ wohl eher ein Plädoyer dafür, dass Eltern „beim Formen“ ihrer Kinder selbigen zugestehen sollten, so zu sein, wie sie sind; wie sie sein möchten: „An Paulinchen sollt ich sehen, was durchs Feuer kann geschehen. Finger seien nicht zum Spielen, niemals Popeln und nicht Schielen. Und beim Rülpsen Hand vorhalten. Pupsen dürfen nur die Alten“, beklagt die kleine Struwwelpetra etwa. Und am Ende, wo sie mit Struwwelpeter und den „Deliquenten“ aus dessen Buch happy und hippy einen alternativen Lebensstil pflegt, sagt sie: „Alles scheint so geritzt zu sein ... Kämen die Eltern doch geschwind und ließen uns sein, was wir sind.“

Die Welt wird die Titelfigur vielleicht nicht erobern, aber ihres unkonventionellen Inhalts wegen bei so manch' Gör viel Freude finden.

Die Struwwelpetra, Lychatz Verlag, 28 Seiten, 12,95 Euro, ISBN 978-3-942929-42-4.